

**Irene Schubiger - dazwischen**

15. Januar – 12. Februar 2022

Eröffnung: 14. Januar 2022, 14-18h

**Mikromizellen / Erzählstoff**

Beim Sprechen verbinden sich Laute zu Silben, zu Worten und Sätzen, und diese gelegentlich zu Geschichten. So fügt Irene Schubiger (\*1948), lautlos erzählend, die verschiedensten, teils gefundenen, teils eigens gefertigten Materialien mit scheinbar lockerer Hand zu Objektkonstellationen und Bildtafeln, prekär, prägnant. Ihre Gesten sind bezaubernd einfach: Zerknüllen, umwickeln, besprayen, auftürmen, einwickeln, dazwischenschieben, anlehnen, anlagern, kleben und reißen, auffüllen, bemalen... Hier enden alle Substantive und beginnen die Verben. Zugleich sind die feinen, oft rasch ausgeführten additiven Aktionen gewitzt komplex, weil sie harte Konturen auflösen, klare Gegensätze gefährden und den erstarrten Moment in Schwingung versetzen. Verhüllen hilft zeigen, giessen verfestigt filigrane Strukturen und feinste Nuancen in Aluminium oder Bronze, anfügen nähert an und trennt, hebt ab. Ein substantieller Beitrag der Krasner-Pollock-Stiftung hat es Irene Schubiger nun erlaubt, aufwändige Gussverfahren als ein weiteres Moment in ihren heiteren Diskurs der Materialien aufzunehmen, so dass Reststoffe und edles Metall wie selbstverständlich zusammen finden. Es ist ganz ok, dass wir nie wissen, wie lange die einzelnen Objekte im Atelier gestanden haben, um plötzlich durch einen Griff noch einmal grundlegend verwandelt zu werden; ob sie je zur Ruhe kommen werden, oder wann eine nächste Szene ihrer vierteiligen Geschichte beginnt.

Mit derselben Intelligenz der Finger, wie Plastikeimer oder Backstein umspielt werden, wie Streifen, Schnipsel, Flecken, der Tonblock, die Wäscheklammer, Pinsel, Stacheldraht oder Zigarettenstummel zu Situationen verdichtet sind, verbinden sich die erkennbaren Objekte auf Zeit mit spezifischen Stellen im Raum, der sie vorübergehend aufnimmt. Wenn die locker mit Weiss bemalte Glasscheibe vom Hocker aus Bronze waghalsig gehalten wird, wenn die streng orthogonale Kubatur in glänzendem Lack durch den glatten glänzenden Keil gestützt und vom Boden getrennt wird, wenn eine quadratische Farbtafel in Erinnerung an Gemälde mit Gummiklebern an die Wand gepinnt wird, liegt der Gedanke an Sockel oder Hängung fern. Was fragil sein könnte und was fest, unterliegt dem Zweifel der Sinne. Schliesslich zwinkern sich auch die entfernten Objekte in einer Ausstellung zu, stellen einander Fragen, halten sich auf Distanz.

Im Werktitel oder als gemalte Schrift im Objekt schleicht sich mitunter sogar die Wortsprache ins Geschehen ein. Doch erst, wenn alle Worte verstummen, kann sich der Blick ungestört auf den Erzählstoff von Irene Schubiger einlassen...

Hans Rudolf Reust